

Die Bemühungen um Sprachämter und ähnliche Norminstanzen im Deutschland der letzten hundert Jahre*

GERD SIMON (TÜBINGEN)

Die Frage, die ich mir hier stelle, ist die Frage nach den Vorläufern des "Instituts für deutsche Sprache" (IdS) in Mannheim. Das IdS hat zwar die Aufgabe seiner Vorgeschichtsbewältigung ansatzweise schon gespürt. Sonst hätte es wohl kaum die empirisch tadellosen Bände von Alan **KIRK-Ness** herausgebracht und ihren Verfasser sogar als Mitarbeiter jahrelang verpflichtet.

Etwas anderes ist es aber, daß das IdS alles dazu beigetragen zu haben scheint, die Fortsetzung dieses verheißungsvollen Unternehmens über das Jahr 1883 und einige Ausblicke hinaus in die Gegenwart zu behindern. Nicht anders kann ich es jedenfalls verstehen, wenn man einen so verdienstvollen Historiker anschließend auf Wörterbucharbeit ansetzt, und wichtige Archivalien zur Aufhellung dieser Vorgeschichte im Keller verkommen läßt oder gar an Privatpersonen verschenkt.

Ich gedenke hier also, einen Überblick über die Geschichte der Bemühungen um staatlich abgesicherte Sprachnormung seit 1883 zu geben, wobei allerdings die Zeit nach der Gründung des IdS im Jahre 1964 wiederum nur ausblicksartig behandelt wird. Ich hoffe, daß das IdS diesen Beitrag also nicht nur als Aufforderung versteht, seine Prinzipien und seine Vorgeschichte zu überdenken, sondern auch als Wink, mit den ihm zur Verfügung stehenden sehr viel umfangreicheren Mitteln eine bis in die Gegenwart hineinführende Gesamtdarstellung der Sprachnormgeschichte in Deutschland einzuleiten und durchzuführen.

***Für ihre Mitarbeit an der Ermittlung themenspezifischer Archivalien danke ich: Detlev BAUER, Sultan BRAUN, Susi EHRGOTT, Johannes FREUDEWALD, Martin GNANN, Eva GRUND, Christof HARTTER, Mona HENKEN-MELLIES, Armin HENNIG, Nina HERKOMMER, Sylvia HERMESDORF, Thomas KÄSTNER, Sabine KÖRTJE, Andrea LE LAN, Brigitte LORENZONI, Maja-SybiUe PFLÜGER, Martina RALL, Thorsten REIMER, Heike ROHRDANZ, Ulrich SANKE, Heike SAUTTER, Dagmar SCHMIDT, Bert SÖLZER, Ursula STROHMAIER, Beate TEP- PERT, Joachim THOMAS, Peter VOIGT, Antje WEBER. Mein Dank gilt überdies den inzwischen über 40 Archiven, die mir bei meinen Recherchen geholfen haben.**

Die moderne Geschichte der Bemühungen um Sprachnorminstanzen beginnt mit Herman RIEGELS 1883 veröffentlichten "Ein Hauptstück von unserer Muttersprache - Mahnruf an alle national gesinnten Deutschen" (hinfort als I, Seite zitiert). 1888 erfährt es eine stark veränderte Neuauflage (hinfort II, Seite zitiert). Das Werk gipfelt in der Forderung nach einer mit Machtfülle ausgestatteten "Akademie für deutsche Sprache". Als Aufgaben der Akademie, die er später "Reichsanstalt für deutsche Sprache" nennt, faßt RIEGEL Folgendes ins Auge

- Stellung gegen die entbehrlichen Fremdwörter,
- Pflege der Sprache in jeder sonstigen Hinsicht, ihrem echten und eigenen Wesen gemäß,
- Ordnung der Rechtschreibung. (II, 64)

RIEGELS Akademie soll "zugleich Kanzlei und Gelehrtenstube" (II, 69) sein. Über weite Strecken besteht sie aus einer wissenschaftlichen Arbeitsstelle.

Sie schaut um sich ins Leben, hört und sieht, sie sammelt, sichtet, bearbeitet und legt ihre Ergebnisse der Körperschaft vor, von der sie wiederum auch mit Arbeiten, Untersuchungen und Geschäften betraut wird. Sie ist die Gehilfin, die Ausführerin, der Arm, mit-
telst dessen jene Körperschaft wirkt und ins Leben greift. (II 69)

Die Körperschaft selbst, die Kanzlei aber soll mit Macht ausgestattet sein wie ein Gesundheitsamt oder ein Patentamt (II 70).

RIEGEL möchte diese Anstalt personell zusammengesetzt sehen wie die Münchner Historische Kommission bzw. wie:

[...] eine Behörde mit fachwissenschaftlichen Mitgliedern und Beiräthen [...], deren Ansehen und Erfolge auf der Macht beruhten, mit welcher das Reich und die Einzelregierungen sie ausstatten wollten. Wollte man ihr aber jenen helleren Glanz und jene höhere Würde verleihen, welche die Bedeutung der Sprache zu fordern scheint, so würde man ihr alle die gefeierten Namen und bewährten Kräfte zuführen müssen, die unter den Lebenden als M e i s t e r oder K e n n e r der S p r a c h e gelten. (II, 647)

Zunächst hat er nichts dagegen, wenn diese Anstalt der Preußischen oder der Bayerischen Akademie der Wissenschaften angegliedert wäre (I, 52). Als sich erstere heftig gegen diese von ihr so gesehene Konkurrenz wehrt, gibt er diesen Plan auf.

Riegel verschickt die erste Auflage seiner Schrift an die Preußische Regierung sowie an die der anderen Länder. Er stößt auf mancherlei Zustimmung, vor allem in Weimar. Gerade aber die von ihm so gesehene preußische Zentralgewalt verhält sich ablehnend. Die Zustimmung vor allem auch aus der Welt der Sprachwissenschaftler (Rudolf HILDEBRAND Willy SANDERS) veranlaßt Riegel aber zur Initiierung einer Sprachreinigeresellschaft. Diesen Weg hatte er ursprünglich ausdrücklich ausgeschlossen.

1885 wird der "Allgemeine Deutsche Sprachverein" (SV) gegründet. Das Ziel, das RIEGEL in der Satzung des SV verankern wollte, die Errichtung einer "Akademie für deutsche Sprache", wird in der Gründerversammlung bezeichnenderweise ersetzt durch die Zwecksetzung,

[...] das allgemeine nationale Bewußtsein im deutschen Volke zu kräftigen (ZADSV1,1 1886, 1)

Die von Riegel berufene Gründungsversammlung betont, daß das ursprüngliche Ziel damit keineswegs ausgeschlossen sein soll. So kontrovers der SV in der Folgezeit die Idee des Sprachamtes diskutiert, faktisch ist es diese größte Sprachorganisation in der deutschen Geschichte, die sie am Leben erhält.

Die Diskussion um Norminstanzen erreicht durch die Sprachamts-Vorschläge von Kluge und Behagel zu Beginn unseres Jahrhunderts eine neue Dimension. Sie wollen die Macht eines solchen Sprachamts - wie es jetzt allgemein heißt - mehr oder weniger auf die Funktion der Beratung in Sprachfragen begrenzt wissen.

Kluge und Behagel hatten sich vermutlich Chancen ausgerechnet, den in Deutschland am lukrativsten ausgestatteten Lehrstuhl Erich Schmidts in Berlin zu beerben (s. dazu KLUGE, 1913). Es war voraussehbar, daß der Nachfolger Schmidts auch in die Preußische Akademie der Wissenschaften berufen worden wäre. Kluge oder Behagel hätten also einiges dazu beitragen können, daß die Gegnerschaft der Preußischen Akademie gegen den SV und den in ihm kursierenden Sprachamtsvorstellungen sich in eine allmähliche Anfreundung wandelte.

Als sich aber abzeichnete, daß beide keine Chance hatten, griffen sie offen auf RIEGELS Vorschlag zurück, strichen an ihm freilich weitgehend die Machtfülle der Kanzlei zugunsten einer umfassenden Gelehrtenstube. Faktisch heißt das, daß die Macht lediglich von einem fachlich zumindest nicht inkompetenten Gremium, das die Sprachwissenschaftler also auch wirklich kontrollieren kann, auf eine politische Instanz übergeht, die dem Votum der Spezialisten sehr viel mehr ausgeliefert ist.

1925 gründen Honoratioren aus Politik, Wirtschaft, Militär und Wissenschaft in München die "Deutsche Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und Pflege des Deutschtums" (DA), eine nichtamtliche Institution.

Die DA sieht zunächst eine Notwendigkeit gegenüber den wissenschaftlichen Akademien, der Preußischen, Bayrischen, Sächsischen usw., abzugrenzen:

Es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen der neu zu begründenden Akademie und den in Deutschland bereits bestehenden Akademien der Wissenschaften. Er tritt u. a. hervor in der lebendigen Verbindung unserer Akademie mit dem gesamten Leben des deutschen Volkes in der Heimat und im Auslande, sodann in der planmäßigen Förderung der deutschen Kultur in der ganzen Welt. Diese Eigenart kommt dadurch zum Ausdruck

1. darin, daß die DA nur diejenigen Lebens- und Erkenntnisgebiete pflegen will, denen eine besonders innige Beziehung zu der individuellen Wesensart und der geschichtlichen Sendung des Deutschen Volkes eigen ist;
2. darin, daß diese wissenschaftliche Abteilung durch eine praktische Abteilung ergänzt wird, welche die Aufgabe hat, den geistigen Besitzstand des deutschen Volkes im In- und Auslande zu hüten und zu mehren [...]. (Einführung in den Plan der DA, Rdbr. Nr. 5, o. D. (vor dem 5.5.25) UB HD Heid. Hs. 3824 B 9.3.)

Vermutlich von Anfang an mit Blick auf den SV versprochen die Gründer der DA, daß diese andere ähnliche oder Teilgebiete betreffende wissenschaftliche und praktische Arbeiten

ideell und finanziell fördern und unterstützen. Mit den wichtigsten und größten Organisationen, die schon erfolgreich ein selbständiges Gebiet bearbeiten, gedenken wir in weitherziger Weise eine Arbeitsgemeinschaft anzustreben, (ebd.)

Eine solche Organisation ist offenbar der SV. Er ist vermutlich der erste, mit dem man 1926 eine Vereinbarung trifft. Diese stellt ausdrücklich fest,

daß sich ihre Bestrebungen auf dem Gebiete der Sprachpflege in gleicher Richtung bewegen [...] (Mspr. 41,9, Sep. 1926, 258)

Wichtig ist vor allem der §5 dieser Vereinbarung:

Die DA überläßt dem DSV in ihrem Großen Rate so viel Stimmen, daß er über ein Dreißigstel der Stimmen verfügt. [...] Der DSV beruft einen von der DA bezeichneten Vertreter in seinen Beirat, (ebda.)

Da bei der DA faktisch der Kleine Senat und beim DSV der Ständige Ausschuß den Ton angibt, würde diese Vereinbarung kaum mehr als die wechselseitige Übernahme von Beobachterposten bedeuten. Sehr bald kommt es aber zu Personalunionen, die weit über diese Vereinbarung hinausgehen.

1932 beschließt die Hauptversammlung der DA - nach der soeben bewerkstelligten Gründung des Goethe-Instituts offenbar im Gründungsfieber begriffen - die Initiative in Sachen Sprachamt zu ergreifen. Kurz nach der Machtergreifung sieht sie die "Gunst der Stunde". Zusammen mit der "Gesellschaft für deutsche Bildung", vormals und nach 1945 wieder "Germanistenverband", der "Reichsrundfunkgesellschaft" und anderen Verbänden schmiedet sie hochfliegende Pläne. Am weitesten geht der Vorschlag Friedrich PANZERS, des Vorsitzenden der Gesellschaft für deutsche Bildung, zugleich Senator der DA:

1. Beratung von Behörden, Körperschaften und einzelnen, Auskunfterteilung über alle sprachlichen Fragen
2. Sprachüberwachung, Eintreten für alles Gesunde, dem Sprachgeist Gemäße, Kampf gegen das Unsaubere und unnötige Fremde
3. Förderung der Weiterentwicklung der Sprache z. B. auf dem Gebiete der Technik
4. Sprachpflege, Weckung des Sinnes für sprachliche Schönheit durch Herausgabe geeigneter volkstümlicher Bücher und durch Vorträge

5. Zusammenfassung aller sprachlicher Bestrebungen an einer Stelle, die über Änderungen der Sprache in Rechtschreibung und Aussprache zu beschließen hat
6. Ausbreitung der deutschen Sprache im Auslande, Veranstaltung von Lehrgängen für Deutschlehrer des Auslandes
7. Beobachtung des Sprachlebens in Wort und Schrift und umfassende Sammlung sprachlicher Erscheinungen. (JAHNKE, 1933, 126f; ausführlicher s. PANZER, 1933)

Zur 50-Jahr-Feier des Sprachvereins 1935 wird das "Sprachpflegeamt" gegründet. Seine Aufgaben sind:

1. Überwachung der Sprache in ihren schriftlichen und mündlichen Äußerungen, im persönlichen und öffentlichen Leben, besonders auch im Rundfunk und in der Presse, mit Rügen, aber auch mit Lob.
2. Die Notwendigkeit der Pflege von Hochsprache und Mundarten soll der Öffentlichkeit immer wieder ins Bewußtsein gebracht werden.
3. Bekämpfung von Schäden im Wortschatz und Wortgebrauch, von Fremdwörtern, Modewörtern, Abkürzungswörtern.
4. Festigung der sprachlichen Verbindung mit dem Deutschtum jenseits der Grenzen, (zu diesem und dem Folgenden s. SIMON, 1986c und 1989b)

Leiter ist der Sprachvereinsvorsitzer und Ministerialdirektor im Innenministerium Rudolf BUTTMANN. Wissenschaftlicher Leiter soll zunächst der Oberstleutnant und Bibliothekar Otto BASLER werden. Als die Wehrmacht ihn nicht freigibt, ist der Berliner Ordinarius Arthur HÜBNER vorgesehen. Als der 1937 stirbt, bleibt die Stelle bis 1945 unbesetzt. Zum Geschäftsführer avanciert nach mehreren Zwischenlösungen Eduard KOELWEL, der nach 1945 in der DDR der oberste Sprachpfleger wird. Die Gründung des Sprachpflegeamts kann als Höhepunkt in der Geschichte des SV angesehen werden. Kurz darauf wäre es übrigens beinahe von selbst entschlafen. Die finanziellen Zusagen diverser Stellen werden nicht eingehalten. BASLER wird vom Militär nicht für diese Aufgabe freigegeben. BUTTMANN verliert seinen Posten im Innenministerium. Schließlich wird das vor sich hinvegetierende Sprachpflegeamt

sogar ziemlich unsanft aus den Räumen der Reichsschrifttumskammer herausgeworfen, in denen es bis dahin untergebracht war.

1936 wird das sächsische Sprachamt gegründet. Leiter ist Georg HARTMANN. Mitarbeiter ist Karl REUMUTH, der nach 1945 in der DDR im Sinne der Sprachpflege fortwirkt. Der Gauleiter und Reichsstathalter Sachsens, Martin MUTSCHMANN, macht den Sprachpflegern mit der Gründung dieses regionalen vor allem der Mundart gewidmeten Sprachamts nochmals Hoffnung.

Auch sonst wachsen Sprachämter wie Pilze aus dem Boden, zumeist sind es aber nur lokale, von Hochschulen oder Verlagen eingerichtete Institutionen. Interessant unter diesen ist lediglich das während des 2. Weltkriegs von Lutz MACKENSEN fürs Wartheland in Posen eingerichtete Sprachamt. Auch bei dieser Einrichtung steht die Mundartpflege im Mittelpunkt. Daneben läßt MACKENSEN auch Sprachforschungen in Umsiedlerlagern machen. MACKENSEN ist der erste Geschäftsführer der Nachfolgerin des SV der "Gesellschaft für deutsche Sprache" sowie der erste Schriftleiter der Zeitschrift "Muttersprache" nach 1945.

Als treibende Kraft hinter der nationalsozialistischen Kampagne gegen den SV erweist sich kein geringerer als GOEBBELS, der sich der Zustimmung HITLERS in diesem Punkte sicher war. In der berühmten und von HITLER über alles gelobten Rede erklärt GOEBBELS 1937 die geschichtlich gewordene deutsche Kultur zunächst für "heilig und unantastbar". Dann fährt er wörtlich fort:

Auch die deutsche Sprache gehört zu diesem Kulturbesitz. Sie ist nicht von Gelehrten erdacht, sondern vom sprechenden Volke und von der ewig in Bewegung befindlichen Entwicklung gestaltet worden. [...] Richtig ist, was das Volk durch seine besten Vertreter spricht. Man greift deshalb vollkommen am Wesen der Sprache vorbei, wenn man glaubt, durch künstlich erdachte Wortbildungen die ewige Entwicklung der Sprache aufzuhalten. Worte lassen sich nicht ein- oder absetzen wie Studienräte. (Pressemitteilung 1. Mai 1937 - II. Ausgabe - Bibliothek des Neuphilologicums Tübingen, Mag. Allg. K 48/Goe 27)

Der SV galt im 3. Reich als Verein von Studienräten, was er vom Ursprung her keineswegs war.

GOEBBELS wendet sich dann gegen die Versuche von Sprachverbesserern, Wörter wie *Kompanie* durch *Brotgemeinschaft*, *Revolver* durch *Meuchelpuffer öden Zigarettenautomat* durch *Streifen-Selb* zu verdeutschen. Das

Gefährliche dieser Experimente sei, daß diese Personen dadurch eine geradezu babylonische Sprachverwirrung hervorriefen. Nach einer Phase allgemeiner Betroffenheit entscheidet sich der SV, sich nicht angesprochen zu fühlen, da er die genannten Eindeutschungen in der Tat stets mehrheitlich abgelehnt hat.

Als HITLER 1940 einen Erlaß herausgibt, der in diesem Sinne alle Eindeutschungen verbietet, reagiert das Sprachpflegeamt entsprechend.

Der Erlaß des Führers [...] wurde in der Tagespresse stellenweise mißverständlich im Sinne einer Rückkehr zum Fremdwort aufgefaßt. Der Erlaß spricht aber ausdrücklich von gewaltsamen Verdeutschungen, die durch eine wortgenaue, nicht aber sinngemäße Übersetzung eines Fremdworts entstanden sind, und nimmt zu eingebürgerten Verdeutschungen überhaupt nicht Stellung. (Deutsches Sprachpflegeamt o. D. - ZStA Po. RMI 27175/4 Bl. 251)

Obwohl der SV und die Sprachpflege als Bestandteil der NS-Ideologie offiziell abgelehnt wurde, erhält er für die Nazis da plötzlich eine Funktion, wo die NS-Herrschaftstechnik sie gebrauchen kann: in der Auseinandersetzung mit dem "Erzfeind" Frankreich und speziell, wenn es um den alten Zankapfel Elsaß-Lothringen geht.

Insbesondere die Elsässer, die mehrheitlich einen alemannischen Dialekt sprechen, werden gezwungen, alles auszumerzen, was an Frankreich erinnern könnte, insbesondere die französischen Bücher, die an den Sonnenwendfeiern der Jahre 40 und 41 den überall errichteten Scheiterhaufen übergeben werden, (zu diesem und dem Folgenden: BROGLY, KETTENACKER, SIMON 1986 und 1989).

Wer später mit einem "welschen" Buch im Schrank oder französisch sprechend angetroffen wird, wandert ins KZ Schirmeck, einem Privat-KZ des Gauleiters Wagner, von diesem als "Erziehungslager" konzipiert, von den Betroffenen als "Sicherungslager" verstanden, das den Elsässern im 2. Weltkrieg bekannter war als uns heute das des Nachbarorts Natzweiler-Struthoff.

Diese Zwangsbücherverbrennungen und Einweisungen von "Sprachsündern" in ein KZ als Variante der Glottophagie ist von den Linguisten selbst in Deutschland bis heute in ihrer Bedeutung für die Klärung von Sprachnormfragen leider unerkannt geblieben. Die DA, inzwischen unter dem Einfluß GOEBBELS, wird 1941 eine Körperschaft öffentlichen

Rechts. Sie erhält das Recht, nichtregierungs- oder -parteiämliche Organisationen und Aktivitäten in Angelegenheiten, die die deutsche Sprache betreffen, zu verbieten. Kurz zuvor und vermutlich damit in Zusammenhang stehend, gründet sie ein eigenes Sprachamt. Der Initiator dieses Sprachamts ist der Leiter der Wissenschaftlichen Abteilung der DA, Erich GIERACH. Als Leiter des Sprachamts sieht er den Erlanger Rhetorikprofessor Ewald GEISSLER und, als dieser absagt, den Tübinger Germanenkundler Hermann SCHNEIDER vor. Bevor es zur Entscheidung über die Besetzung kommt, stirbt GIERACH. Das Sprachamt der DA ist das mit der größten Machtfülle ausgestattete in der deutschen Geschichte. GOEBBELS intendierte also mit seiner SV-Kritik keineswegs das Ende der Sprachpflege. Er wollte diese offenbar nur aus dem Machtbereich des Innenministeriums am Amt ROSENBERG vorbei, das schon 1934 einen Gleichschaltungsversuch gemacht hatte, (s. dazu SIMON, 1986, 92 und 1989, 63-5) in seine eigene Botmäßigkeit bringen. Das wäre sicher vollendeter gelungen, wenn nicht durch Absagen und Tod alle Vorhaben in der Planungsphase stecken geblieben wären.

Die Aufgaben des Sprachamts der DA waren gegenüber denen des Sprachpflegeamts leicht verschoben:

1. die Grundlagen für die Sprachwerbung im Ausland erarbeiten
2. als allgemeine Auskunftstelle in Angelegenheiten der deutschen Sprache dienen, an erster Stelle natürlich für die Lektoren der Deutschen Akademie und die Ausländer

In den beiden Abteilungen des Sprachamts wird von 1943 an damit begonnen, eine Fülle von Datenbanken als Grundlage für sprachpflegerische und sprachpolitische Maßnahmen nicht genannter Art anzulegen. Man hat vor, Stipendien zu vergeben und Preise auszuschreiben für sprachwissenschaftliche Themen wie "Sprache der deutschen Großstädte", "Soldatensprache des jetzigen Krieges", "Begegnung sonst räumlich getrennter Mundarten, wie sie jetzt durch Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst, Organisation Todt, Dienstverpflichtung, Kinderlandverschickung, Umsiedlung, Ausweichlager, Unterbringung der Fliegergeschädigten usw. täglich und stündlich geschieht" oder "Sprache der Wissenschaft". Man will Vorträge halten, vor allem um die Öffentlichkeit auf das Sprachamt aufmerksam zu machen und eventuelle Widerstände abzubauen. Man denkt daran, bestehende Bibliographien und Wörterbücher zu aktualisieren,

den Siebs neuzubearbeiten, die Fachausdrücke der deutschen Sprachlehren von 1900 bis 1937 als "Unterlage für (eine) kommende Regelung" zu sammeln und ein Jahrbuch herauszubringen.

Mit Hilfe des Kulturpolitischen Archivs der Deutschen Akademie wird

Material über die Verbreitung der deutschen Sprache und fremder Sprachen, über Weltsprachen, Sprachinseln, Sprachgesetzgebung, Sprachpolitik, Sprachpropaganda, Sprachunterricht, Sprachämter, den deutschen Sprachverein und sprachwissenschaftliche Gesellschaften, [...] über Sprachgeschichte, Sprachvergleichung, Sprachlehre, Sprachreinigung, Mundarten und Redensarten zusammengetragen, (s. dazu SIMON 1989 b, 76f)

Im Ausschuß des Sprachamts der DA sitzt auch der Studienrat Georg SCHMIDT-ROHR, dessen Hauptwerk "Mutter Sprache" 1933 wegen seiner Verurteilung des Antisemitismus erheblichen Wirbel gemacht hatte. Infolge seiner Auseinandersetzungen vor allem mit dem Amt hatte dieser den Schutz HIMMLERs gesucht und 1943 auch erhalten. Im Rahmen des Wissenschaftsamts A der SS tüftelte SCHMIDT-ROHR an der Verwirklichung seines Planes eines "Geheimen Sprachpolitischen Amtes". Dieses soll vor allem die Sprachsituation in den besetzten Ländern politisch ausnutzen, den Polen z.B. die kyrillische Schrift beschern, damit diesen sehr bald der Zugang zu ihren Traditionen abgeschnitten wird usw. (s. dazu SIMON, 1979, 1985 a+b, 1986 a+b).

Nach dem Kriege werden die Sprachpfleger auch im Vergleich zu anderen Organisationen unglaublich schnell wieder aktiv. Ehemalige SV-Mitglieder gründen 1946 in Lüneburg als Nachfolgerin des SV die "Gesellschaft für deutsche Sprache" (GfdS), jene Organisation, die noch heutzutage zu Weihnachten durch die von ihr gekürten "Wörter des Jahres" (z. B. Glykol, oder Tschernobyl) in fast alle Tageszeitungen gelangt.

Aus diesem Jahre stammt auch ein Konzept eines Instituts für deutsche Sprache, das von Wolfgang STAMMLER verfaßt wurde, der während des 2. Weltkriegs als Presse- und Propagandaoffizier in Norwegen tätig war. Das IdS, in dessen Besitz es ist, betrachtet dieses Konzept heute als seine Keimzelle.

1949 erscheint das erste Heft der Zeitschrift "Muttersprache", des ehemaligen Verbandsorgans des SV, die aber jetzt von dessen Nachfolgerin, der GfdS, herausgegeben wird. Gleich der erste Jahrgang baut -

offenbar in Unkenntnis seiner Tätigkeit in der SS, von der aber zumindest der Linguistenpapst und König der Sprachpfleger Leo WEISGERBER, der Ehrenpräsident der GfdS Kenntnis hatte (s. SIMON 1986 a) - den Glottophagisten Georg SCHMIDT-ROHR zum Widerstandskämpfer auf. Schriftleiter und Geschäftsführer der GfdS ist der ehemalige Leiter des Sprachamts Posen, Lutz MACKENSEN.

Wie 1935 aus dem SV das Sprachpflegeamt hervorging, so 1964 aus der GfdS das IdS (s. dazu TÖRÖK). Obwohl offenkundig ist, wie sehr das IdS in der Tradition der Einrichtungen steht, die man früher Sprachämter, Sprachakademien, Reichsanstalten für deutsche Sprache, oder wie auch immer nannte, hat bis heute keiner der Linguisten, die dort tätig sind, oder auch nur einer der Wissenschaftler aus den Aufsichtsgremien über diese Verbindungslinie meines Wissens auch nur einen Satz verloren.

Stattdessen kommt sich das IdS 1984 zu seinem 20jährigen Bestehen wahnsinnig fortschrittlich vor, wenn es zwei DDR-Sprachpfleger einlädt und deren Begriff der "Sprachkultur" unkritisch übernimmt. Man kann eine fragwürdige Tradition auch dadurch verdrängen, daß man ihr Gedankengut unter neuen Begriffen verdeckt und diese Begriffe bei unverdächtigen Autoritäten abstaubt. Pech, daß darüber hinaus die DDR-Sprachpflege wegen ihrer personellen und ideologie-geschichtlichen Kontinuitäten keineswegs über alle Zweifel erhaben ist, und daß auch deren Autorität, die Prager Strukturalisten, den Begriff keineswegs erfunden haben. Im Gegenteil: Er taucht in der Mitte des SV auf, und zwar - wenn ich recht sehe - schon zu Beginn unseres Jahrhunderts bei Eduard ENGEL, dessen Gegenbegriff "Sprachunkultur" bereits andeutet, wie leicht er ins Brutalistische umkippen kann. Seit Walther LINDEN ist der Begriff im SV offensichtlich hoffähig. Beide ENGEL und LINDEN haben übrigens seinerzeit viel gelesene Literaturgeschichten geschrieben. Ich glaube nicht, daß irgend jemand nach der Lektüre dieser Werke noch wagt, sich auf diese "Autoritäten" zu berufen.

Ich fasse zusammen: Seit der Gründung der Accademia della Crusca 1582 in Florenz gab es auch in Deutschland eine Fülle von Plänen für eine Sprachakademie, ein Sprachamt, eine Reichsanstalt für deutsche Sprache oder wie diese Norminstanzen alle heißen sollten. Nachdem die 1700 gegründete Berliner Akademie der Wissenschaften der ihr von LEIBNIZ in die Wiege gelegten Aufgabe der Pflege der deutschen Sprache im 19. Jahrhundert endgültig eine Absage erteilt hatte, erhielten diese Bestrebungen in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit der Gründung des "Allgemeinen Deutschen Sprachvereins" eine neue Dimension.

Dieser Verein und seine Nachfolgerin, die "Gesellschaft für deutsche Sprache", sind seitdem bis in die jüngste Vergangenheit hinein *conditio sine qua non* für das Schicksal aller Bemühungen um Sprachnorminstanzen in Deutschland geblieben. Zwar entsteht mit der Münchener "Deutschen Akademie zur Pflege und Erforschung des Deutschtums" eine nichtamtliche Vereinigung von Honoratioren aus Wirtschaft, Militär, Politik und Wissenschaft 1925 ein weiterer wichtiger Machtfaktor mit dem Ziel der Gründung einer amtlichen Sprachnorminstanz. Diese sucht aber unter den Bedingungen der Weimarer Demokratie sehr bald die Kooperation mit dem Sprachverein.

Im Dritten Reich erreichten die Bemühungen um ein Sprachamt ihren Höhepunkt. Es entstehen zahlreiche mit unterschiedlicher Machtfülle ausgestattete Sprachämter, flankiert von energischen, zeitweise von HIMMLER geförderten Bemühungen um ein geheimes politisches Sprachamt. Diese sind zwar wie ihre Träger nicht ursächlich für die Exzesse verantwortlich zu machen, zu denen es im 2. Weltkrieg vor allem im Elsaß kam. Nichtsdestoweniger sind diese zumindest als ideologische Wegbereiter der nationalsozialistischen Sprachpolitik im Elsaß mit ihren Zwangsbücherverbrennungen und KZ-Einweisungen für Sprachsünder anzusehen. Von hier aus ergeben sich Fragen an die in Sachen Sprachnormierungen in der Gegenwart aktiven Instanzen, insbesondere an das "Institut für deutsche Sprache" sowie an den Sinn von Sprachnormierung überhaupt.

Den obigen Ausführungen liegen folgende sprachnormtheoretische Prinzipien zugrunde:

- (1) Die Ausklammerung therapeutischer Aspekte aus den Wissenschaften ist wissenschaftlich nicht begründbar und degradiert Forschung zur potentiellen Beihilfe zu Verbrechen aller Art. Normfragen gehören also zu den grundlegenden und nicht delegierbaren Bestandteilen der Wissenschaft.
- (2) Die Behandlung von Sprache oder Sprechhandlungen als in sich geschlossene autonome Größen sowie deren Axiomatisierung mag methodisch machbar sein, obwohl auch das bislang als nicht entfernt gelungen bezeichnet werden muß. Eine Wissenschaftstheorie, die mehr sein will als eine verallgemeinernde Legitimation von willkürlich gezogenen Forschungsgegenstandsgrenzen, historisch bedingten Fächereinteilungen oder vorhandenen wissenschaftlichen Methoden, wird aber diese Behandlung hinterfragen.

- (3) (Sprach)Normen, die - seien sie methodisch auch noch so "elegant" - nur Partialinteressen (Verwaltung, Wirtschaft etc.) formulieren, oder die Interessen und die Situation unterdrückter, entrechteter, ausgebeuteter oder sonstwie unterprivilegierter Menschen ausklammern, unberücksichtigt lassen oder vernachlässigen, natürlich erst recht die, die zur Unterprivilegierung von Bevölkerungsgruppen beitragen, haben ihren Allgemeinheitsanspruch von vorneherein verwirkt. Sie sind als Ideologien unter dem Mantel der Allgemeinheit in den Vorhof ernstzunehmender Wissenschaft abzudrängen.
- (4) Sprachnormen sind gesellschaftliche Normen, wie diese historisch entstanden und veränderbar. Normen beziehen ihre Kriterien aus der vorgängigen Beantwortung der Relevanzfrage (was ist wann und wo für wen von welcher Bedeutung?). Normenprobleme zu erörtern, ohne auf die Relevanzfrage - so vielschichtig sie sein mag - einzugehen, steht von vorneherein im Verdacht, lediglich politische Handlungsvorschriften im Rahmen nicht hinterfragter Ideologien aufzustellen, wird zumindest nicht über Symptombehandlung und die damit verbundene Kurpfuscherei hinauskommen.
- (5) Sprachnormtheorien (sowie ihre praktischen Umsetzungen), die Phänomene der Glottophagie ausblenden, haben sich damit auch aus jeder ernsthaften Diskussion über die Abschätzung von Folgen ausgeblendet, mehr noch: Sie machen sich mitschuldig an ihnen. Spätestens seit den Zwangsbücherverbrennungen im Elsaß des 2. Weltkriegs und den dortigen Einweisungen von "Sprachsündern" ins KZ Schirmeck muß eine solche Ausblendung auch in Deutschland als fahrlässig, wenn nicht parakriminell gelten.
- (6) Den Sprech- und Schreibnormen sind Verstehensnormen an die Seite zu stellen. Es ist überhaupt nicht einzusehen, warum man von Hörern und Lesern nicht verlangen kann, daß sie ein gewisses Maß an Abweichungen von einer Sprech- oder Schreibnorm tolerieren.
- (7) Bei der Aufstellung von Normen, die im Lichte der Relevanzfrage entwickelt wurden und auch sonst Wissenschaftlichkeit beanspruchen können, haben die Gesichtspunkte der Stimmigkeit (Widerspruchsfreiheit) und Einfachheit Vorrang vor dem der Gewohnheit. Auch durchsetzungspraktisch wird ein Verfahren, das von vorneherein auf Kosten von Stimmigkeit und Einfachheit - und sei es

auch nur in wenigen Fällen - Konzessionen an die Gewohnheiten bestimmter Bevölkerungsgruppen macht, erfahrungsgemäß nur als Aufforderung mißverstanden, die Gewohnheiten anderer Bevölkerungsgruppen in aller Heftigkeit zur Geltung zu bringen (Beispiel: Rechtschreibreform).

Abkürzungen

DA	Deutsche Akademie (München)
DSV	Deutscher Sprachverein (s. SV)
GfdS	Gesellschaft für Deutsche Sprache (Wiesbaden)
IdS	Institut für deutsche Sprache (Mannheim)
LB	Linguistische Berichte
Mspr.	"Muttersprache" (Zeitschrift des SV und später GfdS (s. ZADSV))
o.D.	ohne Datumsangabe
SB	Semiotische Berichte
SV	Sprachverein
UB HD	Universitätsbibliothek Heidelberg
ZADSV	"Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprach'eins" (später "Muttersprache")
ZStA Po	Zentrales Staatsarchiv Potsdam

Literaturverzeichnis

- Behaghel, Otto (1903): Ein Reichsamt für deutsche Sprache. Wissenschaftliche Beihefte zur ZADSV 23/24, 1. Nov. 1903, S. 73-85 (wiederabgedruckt in: ders.): Von deutscher Sprache. Aufsätze, Vorträge und Plaudereien. Lahr. 1927, S. 284-298 (dort ergänzt durch einen Entwurf S. 298-300)
- Brogly, **Médard** (1945): La grande épreuve; l'Alsace sous l'occupation Allemande 1940-1944. Paris o. D. (1945)
- Engel, Eduard (1903): Deutsche Sprachkultur. Rhein.-westfälische Zeitung 144, 22. Febr. 1903 (vgl. dazu ZADSV 18, 4, 1903, 117)
- Jahnke, Richard (1933) Hochsprache, Sprachamt und Sprachverein. Mspr. 48, 4, 1933, 126f

- Kettenacker, Lothar (1973): Nationalsozialistische Volkstumspolitik im Elsaß. Mchn. 1973
- Kluge, Friedrich (1901): Ein Reichsamt für deutsche Sprachwissenschaft. Wissenschaftl. Beihefte zur ZADSV 20, 3. Aug. 1901, S. 317-322
- Moser, Hugo (Hg.) (1968): Sprachnorm, Sprachpflege, Sprachkritik. Düss. 1968 (Jahrbuch des IdS 1966/67 = Sprache der Gegenwart 2)
- Panzer, Friedrich (1933): Möglichkeiten und Aufgaben eines Reichsamtes für die deutsche Sprache. Zs. f. Deutsche Bildung 9, 12, 1933, S. 614-620
- Riegel, Herman (1883): Ein Hauptstück von unserer Muttersprache - Mahnruf an alle national gesinnten Deutschen. Lpz. 1883 (als I, Seite zitiert) (Die 2. Auflage erschien mit dem geänderten Untertitel:) - der allgemeine deutsche Sprachverein und die Errichtung einer Reichsanstalt für die deutsche Sprache. - Mahnruf an alle national gesinnten Deutschen. Braunschweig. 1888 (als II, Seite zitiert)
- Simon, Gerd (Hg.): Sprachwissenschaft und politisches Engagement. Zur Problem- und Sozialgeschichte einiger sprachtheoretischer, sprachdidaktischer und sprachpflegerischer Ansätze in der Germanistik des 19. und 20. Jahrhunderts. Weinheim 1979
- Ders.: Zündschnur zum Sprengstoff. Leo Weisgerbers keltologische Forschungen und seine Tätigkeit als Zensuroffizier in Rennes während des 2. Weltkriegs. LB 79, 1982, S. 30-52
- Ders.: Sprachwissenschaft im 3. Reich. Ein erster Überblick, in: Politische Sprachwissenschaft. Hg. v. Franz Janussek. Opladen 1985a, S. 375-396
- Ders.: Die sprachsoziologische Abteilung der SS. in: Sprachtheorie, Pragmatik, Interdisziplinäres. Akten des 19. Ling. Kolloquiums Vechta 1984. Hg. v. Wilfried Kürschner/Rüdiger Vogt/S. Siebert-Nemann. Tü. 1985b, S. 375-396
- Ders.: Wissenschaft und Wende 1933. Zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik am Beispiel des Sprachwissenschaftlers Georg Schmidt-Rohr. Das Argument 158, 1986a, S. 527-542

- Ders.: Der Wandervogel als "Volk im Kleinen" und Volk als Sprachgemeinschaft beim frühen Georg Schmidt(-Rohr). in: Sprachwissenschaft und Volkskunde. Hg. von Herbert E. Brekle/Utz Maas. Opladen 1986b, S. 155-183
- Ders.: Hundert Jahre "Muttersprache". Die Ideen eines Museumsdirektors und ihre Folgen. Der Deutschunterricht 38, 1986c, S. 83-98
- Ders.: Freiheitsentzug für Sprachsünder. Zum einhundert-jährigen Jubiläum der Zeitschrift "Muttersprache". Umbruch 6, 5-6, 1986d, S. 15-18
- Ders.: Der diskrete Charme des Sprachpflege-Diskurses, in: über die Schwierigkeiten der Verständigung beim Reden. Beiträge zur Linguistik des Diskurses. Hg. v. Rüdiger Vogt. Opladen 1987a, S. 278-295
- Ders.: (Rez. zu:) Albrecht Greule/Elisabeth Ahlvers-Liebel: Germanistische Sprachpflege. Das Argument 165, 1987b, S. 737-9
- Ders.: Sprachpflege im 3. Reich, in: Sprache im Faschismus. Hg. v. Konrad Ehlich. Ffm. 1989b, S. 58-86
- Török, Imre (1979): Die 'GfdS' als Nachfolgeorganisation des 'DSV' und ihre gesellschaftliche Funktion vor allem während der Rekonstruktionsperiode ...in: Simon (1979), S. 231-271
- Vereinbarung (1926): Vereinbarung zwischen der Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums - Deutsche Akademie - und dem DSV. Mspr. 41, 9, 1926, S. 257f.
- Wimmer, Rainer (Hg.) (1985:) Sprachkultur. Düss. 1985 (Jb. des IdS 1984 = Sprache der Gegenwart 63)